Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

„Österreichisches Wörterbuch" (Vgl. Heft 2, S. 61)

Mit Staunen konnte man in der Rezension des „Österreichischen Wörterbuches" von Theodor Veiter (Heft 2 des „Sprachspiegels") lesen, daß es kein österreichisches Mundartwörterbuch (ähnlich dem Schweizerischen Idiotikon) gebe. Ein solches existiert aber sehr wohl und erscheint seit 1963: Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung.
Bereits 1911 wurde in Wien die „Kommission für das bairisch-österreichische Wörterbuch" (heute „Kommission für Mundartkunde und Namenforschung") gegründet. Selbst die beiden Weltkriege und die damit verbundenen einschneidenden Grenzänderungen des österreichischen Gebietes konnten die Arbeit nicht hemmen. Unermüdlich wurden Fragebogen verschickt, Kundfahrten unternommen, historische Quellen exzerpiert, so daß die Kommission heute auf rund fünf Millionen Belege stolz sein kann. Schon bald schritt man daran, das Material zu verarbeiten, und 1963 konnte die 1. Lieferung in Druck gehen. 1976 gab es bereits zwei Bände (Buchstabe A und B/P—Bezirk). Je Jahr erscheint eine Lieferung, und so liegt bereits jetzt die 4. Lieferung des 3. Bandes (Polle I—Pratze) vor.
Außerdem möchte ich noch mit allem Nachdruck betonen, daß es entgegen Veiters Behauptung eine österreichische Sprache sehr wohl gibt. Sie zeichnet sich nicht nur durch einzelne Austriazismen im Wortschatz aus, sondern auch in Syntax, Formenlehre und Intonation. Sie hat denn auch ihren Niederschlag in der österreichischen Literatur (ich meine jetzt rein hochsprachliche Texte und nicht Mundartliteratur) gefunden. Sollte man bei der Lektüre von Doderer, Canetti, Grillparzer, Horvath, K. Kraus, Musil, J. Roth, Schnitzler (um nur einige zu nennen) noch nichts von dieser österreichischen Sprache gemerkt haben? *Ingrid Bigler-Marschall*

Mit Genugtuung habe ich die Kritik Ihres Mitarbeiters Theodor Veiter am „Österreichischen Wörterbuch, 35. Auflage" im Heft 2/1981 (S. 61 f.) Ihrer geschätzten Zeitschrift gelesen, setzte ich mich doch auch in scharfer Form mit dieser Neubearbeitung im Heft 3/1979, S. 75 ff., der „Wiener Sprachblätter" auseinander. Ich war daher erstaunt zu lesen, daß sich auch die „Wiener Sprachblätter" nicht gegen die unflätigen Wörter, die in dieses Wörterbuch aufgenommen wurden, gewendet hätten.
Ich schrieb dort über die Zulassung dieses Wörterbuchs an Schulen von der 5. Schulstufe an (früher von der 4. Volksschulklasse an) folgendes: „Mutet man etwa den Schülern der 4. Volksschulklassen noch nicht das ‚selbständige Arbeiten' mit so geistreichen Wörtern wie ‚scheißen', ‚scheißfreundlich', ‚brunzen', ‚wischerln' zu, die erst jetzt dank der Neubearbeitung ins Österreichische Wörterbuch aufgenommen wurden?" Prof. Mehl hat diese ordinären Wörter aus Gründen des Anstands nur mit den Anfangsbuchstaben drucken lassen. Mit *Ironie* wollte ich die Aufnahme solcher Ausdrücke abfällig beurteilen. In einem persönlichen Briefwechsel mit Frau Prof. Hornung habe ich betont, daß solche Wörter in meiner Jugend nicht an mein Ohr gedrungen seien, obwohl ich in einer Wiener Vorstadt aufgewachsen bin, in der hauptsächlich Arbeiter und

kleine Angestellte wohnten. Dieser „Mundl"-Jargon wurde von meiner Umgebung nur dem Gesindel zugeschrieben. („Mundl" ist die Hauptfigur einer Sendereihe des Österreichischen Fernsehens, die unter dem Titel „Ein echter Wiener geht nicht unter" lief und das Arbeitermilieu so darstellte, wie die heutigen Literaten es sehen.) In meinem Briefwechsel mit Frau Prof. Hornung habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier doch um ein Schulbuch handele.
Ich bitte daher zu vermerken, daß sich die „Wiener Sprachblätter" gar wohl gegen das unflätige Wortgut in der 35. Auflage gewandt haben — Prof. Mehl ergänzte dies mit einer Glosse —, wenn auch nicht in der scharfen Form, wie es Herr Dr. Theodor Veiter erwartet hat und wie es wohl auch richtig gewesen wäre. *Franz Munsa*

Fachchinesisch

Es geht also doch ohne!

Im Vorwort der „Einführung in die Sozialpsychologie", die dieses Jahr im Verlag Hans Huber in Bern in 2., überarbeiteter und ergänzter Auflage herausgekommen ist, führt der Autor, Werner Herkner, u. a. folgendes aus: *Gleich geblieben ist auch meine Absicht, so klar und einfach wie möglich zu schreiben, ohne der Darstellung komplexer Probleme aus dem Weg zu gehen. Die in den Sozialwissenschaften — und nicht zuletzt im deutschen Sprachraum — verbreitete Gewohnheit, relativ einfache Sachverhalte in außerordentlich komplizierten und mit Fachausdrücken überladenen Sätzen darzustellen (bzw. oft eben nicht darzustellen, sondern zu verschleiern), lehne ich ab. Sie macht dem Leser — vor allem dem Neuling in einem Fach — unnötige Schwierigkeiten und bewirkt Formulierungen, die zumindest vom ästhetischen Gesichtspunkt her mehr als fragwürdig sind. Zu dieser heftig um sich greifenden ästhetischen Umweltverschmutzung möchte ich keinen Beitrag leisten.*
Diese Stelle aus dem Vorwort müßten alle maßgeblichen Verlagshäuser ihren bisherigen und neuen Autoren zur Beherzigung vorlegen! *km.*

Deutsch in aller Welt

Sowjetunion. Deutsch als Fremdsprache. Deutsch ist die beliebteste Fremdsprache in der Sowjetunion. Gegenwärtig lernen dreizehneinhalb Millionen Schüler und Studenten Deutsch, also jeder zwanzigste Sowjetmensch. Erst an zweiter Stelle steht Englisch mit zwölf Millionen, gefolgt von Französisch mit drei Millionen Lernenden. Dies teilte der sowjetische Minister für Schulen und Hochschulen Wiatscheslaw Jeljutin laut einem Bericht des Prager KP-Organs „Rude Pravo" mit. *(„Eckartbote", 12/80)*